

Danziger Dampfboot.

No. 197.

1868.

Montag, den 24. August.

39ster Jahrgang.



Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Postfachgasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten, pro Quartal 1 Tblr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr. Inserate nebmen für uns außerhalb an: Berlin: Kettemeyer's Centr.-Ztg.-u. Annonc.-Bureau. Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Bureau. Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau. Hamburg, Frankfurt a. M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel: Gaasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Inserburg, Sonnabend 22. August. Die heutige „Inserburger Zeitung“ ist wegen eines Artikels, der eine Verleumdung des Königs und des Generals v. Manneuffel enthalten soll, auf Veranlassung des Polizei-Inspectors Thiemer confiscirt worden. Kiel, Sonnabend 22. August. Die „Kieler Zeitung“ enthält die Nachricht, daß Se. Majestät der König bei seiner Anwesenheit in den Elberzogthümern in der Mitte des Septembers den Wandern der 18. Division beiwohnen und die Städte Altona, Kiel, Rendsburg, Schleswig, Flensburg, Sonderburg und Glücksburg besuchen wird. Köln, Sonnabend 22. August.

Die Ankunft des Königs erfolgte gestern Abend 8 Uhr. Der König begab sich gegen 9 Uhr nach dem prächtig erleuchteten Floragarten, in welchem ein Feuerwerk stattfand. Nach dem Vortrage des Kölner Gesang-Vereins erfolgte um 10 Uhr die Rückfahrt durch die erleuchteten und geschmückten Straßen. Der König hielt heute Vormittags ein glänzendes Wandern ab, besuchte dann den zoologischen Garten, den Floragarten und den Dom, wo er von dem Erzbischof und dem Domkapitel empfangen wurde. Ueberall wurde der König vom Volke auf das Lebhafteste begrüßt. Nach dem Dejeuner im Regierungsgelände erfolgte die Abreise nach Coblenz um 4 1/2 Uhr Nachmittags.

München, Sonnabend 22. August. Die Vermählung der Herzogin Sophie mit dem Herzog von Alençon wird am 14. September in Posen stattfinden. Zu der Vermählungsfeier sind zahlreiche süßliche Gäste geladen. Der Kaiser von Oesterreich wird mit Sicherheit erwartet.

Wien, Sonnabend 22. August. Sämmtliche Landtage sind heute Vormittag durch die betreffenden Landtagsmarschälle eröffnet worden. Auf dem böhmischen Landtage waren 122 Abgeordnete anwesend; die hochconservative Aristokratie war nicht erschienen. Auf dem mährischen Landtage fehlten der Erzbischof von Olmütz, der Bischof von Bülau, sowie die Anhänger der feudalen Partei.

Paris, Freitag 21. August. Gestern Abend fand in Jockzerenhi ein heftiges Erdbeben statt, hier wurde nur eine schwache Erschütterung gemerkt.

Paris, Sonnabend 22. August. Mittwoch Nachmittags um 2 Uhr wurde ein zur Eröffnung der Königin von England nach Luzern bestimmter Zener vor dem Schweizerhof von zwei englischen geheimen Polizei-Agenten verhaftet. Die englische Colonie ist sehr aufgeregter. Man glaubt, der verhaftete Zener sei nicht der einzige, welcher nach Luzern gekommen. Es geht das Gerücht, die Königin wäre schon vor ihrer Abreise nach der Schweiz von dem Westplan unterrichtet gewesen.

Prinz Arthur von Großbritannien ist auf der Durchreise nach Luzern hier eingetroffen. „Liberale“ enthält Berichte aus Spanien, denen zufolge die Minister ihre Demissionen zu geben beabsichtigen und der Zustand für nahe bevorstehend gehalten wird. — Das „Journal de Paris“ enthält eine Correspondenz aus dem Haag, nach welcher die holländische Regierung in einem diplomatischen Circularschreiben die verbreiteten Fünfhundertdemonstrationen wird. — „Patrie“ theilt mit, daß der Kaiser in Ventschleau vergestern den rumänischen Minister Demeter Brătianu empfangen habe, welcher im Auf-

trage seiner Regierung wegen der Consulargerichtsbarkeit im Orient gekommen war. Der Kaiser habe demselben sein lebhaftes Interesse für Rumänien und seine Sympathie für den Fürsten Karl ausgedrückt.

Der „Abendmoniteur“ theilt die Rede mit, welche Senator Parabit bei der Enthüllung des Standbildes Napoleons I. in Grenoble als Repräsentant des Kaisers gehalten hat. Nach einer Lobrede auf das erste und zweite Kaiserreich belächelt der Senator die von Napoleon III. gemachten Concessionen, spricht die Erwartung aus, daß keine Ereignisse die ebemüthigen Hoffnungen des Kaisers täuschen werden, und fügt hinzu: „Seit 19 Jahren herrscht und regiert der Kaiser mit großer Weisheit. Wenn ein Krieg nöthig wurde, so führte er ihn mit Energie und Handelt in Betreff des Friedens stets mit großer Mäßigkeit. Europa würde in Feuer und Flammen sein, wenn er es nicht zu zögeln und er sich nicht selbst zu zögeln wüßte. Der Kaiser liebt den Frieden und will den Frieden.“ (Folgen, zum Beleg, die Worte des Kaisers in Treves.)

London, Sonntag 23. August. Das Ministerium hat über die Nachricht der „Gazette de France“ von einem angeblichen Attentatsversuche auf die Königin Victoria in Luzern keinelei Bestätigung erhalten. — Wetter sehr windig. — Der Leichenbefund über die durch das bei Mantes erfolgte Eisenbahnunglück Getödteten und Verbrannten, welche in der Kirche von Ubergely aufgestellt sind, ist verfertigt worden, da es unmöglich ist, die 23 Aschenecke zu identifizieren. Juwelen und Geldsachen sind im Werthe von Tausenden verpfändet.

In der „British Association“ zu Norwich wurde ein Telegramm aus Ostindien verlesen, wonach die dortigen Beobachtungen der Sonnenfinsterniß zwar durch Wolken gestört wurden, in ihren Haupt-Resultaten aber doch erfolgreich gewesen sind.

Politische Rundschau.

Der nach Zeitungs-Mittheilungen in Aussicht gestellten Ernennung des Prinzen Friedrich Karl zum Inspecteur einer Armee-Abtheilung wird in militärischen Kreisen ein Demont entgegengesetzt, und zwar weil dem Prinzen schon 1866 als Zeichen der Anerkennung seiner kriegerischen Verdienste, durch dessen Ernennung zu der damals neu errichteten Stelle eines General-Inspecteurs der gesamten Cavallerie, eine höhere, dem Range eines General-Feldmarschalls nächstehende Würde verliehen wurde. Von der Verleihung des letzteren Ranges bleiben nämlich Mitglieder der königlichen Familie grundsätzlich ausgeschlossen.

Das „Militär-Wochenblatt“ meldet: „Die mecklenburgisch-preussische Militär-Convention bestimmt: Die mecklenburgischen Offiziere erhalten die Freiheit, in die preussische Armee einzutreten; der König von Preußen verfügt über das Avancement und die Versetzung derselben. Wer nicht übertreten will oder preussischerseits für ungeeignet befunden wird, soll pensionirt werden.“ Bei der Veräufung des Post-Etats im Reichstage schien mehreren Mitgliedern mit Rücksicht auf die seit dem neuen Postgesetz überraschend eingetretene Veränderung der Post-Einnahme das Feld der Porto-Einnahmen ein zu weites und wenig begrenztes. Der anwesende General-Director v. Phlipptoin gab hierauf die Versicherung ab, daß er die geeigneten Recherchen anstellen und das Resultat der geschehenen Ermittlungen seiner Zeit im Reichstage vorlegen werde, was ein lautes Bravo zur Folge hatte. Diese Ermittlungen sollen nunmehr von den Post-Anstalten ange stellt werden. Es kommt nämlich darauf an, eine genaue Uebersicht über alle diejenigen Brief- und Fahrpostversendungen zu erhalten, welche in Angelegenheiten von Privatvereinen, Gesellschaften und Privatanstalten, einschließlich der milden Stiftungen, im Norddeutschen Postgebiet oder in einem Theile desselben portofrei und resp. auch gebührenfrei zu besichern sind und welche Summen an Porto und Gebühren der Norddeutschen Postkasse durch diese Bewilligungen entzogen werden. — Die Börsensteuer wird, wie ein sehr angesehenes Mitglied der Berliner Börse aus ministeriellem Munde vernommen haben will, zwar nicht schon in der nächsten, aber ganz sicher doch in der nächstfolgenden Session des Reichstages zur Vorlage gelangen. So viel scheint gewiß, daß Hr. v. d. Heydt sie bespricht und daß von den übrigen preussischen Ministern kein Widerspruch dagegen erhoben wird. Um neue Actienunternehmungen, besonders Eisenbahnbauten, für solche Landestheile, die derselben dringend bedürfen, nicht zu erschweren, wird sich, wie man erzählt, die Regierung des Bundes in der betreffenden Vorlage das Recht vorbehalten, in gewissen Fällen auf eine Reihe von Jahren für solche Unternehmungen Befreiung von der Börsensteuer zu bewilligen. Von den übrigen Bundesregierungen werden keine Schwierigkeiten gegen die Einführung der Steuer gefürchtet, da außer Preußen kein Bundesland für den Papierhandel Börsen von Bedeutung hat. Selbst Leipzig kommt gegen Berlin, Frankfurt und Breslau nicht in Betracht und Hamburg hat nur als Waarenbörse, nicht als Papiermarkt seine hohe Stellung in der Börsenwelt. Jedenfalls würden die Stimmen von Coblenz und Hamburg die Steuer nicht verhindern können, auch wenn, was in der Absicht zu liegen scheint, die neue Steuer nicht bloß die Geschäfte in Papieren, sondern auch die in Waaren und Landserzeugnissen treffen würde. —

Es scheint, als ob das deutsche Volk mit dem Noth-Gewerbegesetz wirklich seine liebe Noth haben soll, denn fortwährend hört man bald aus diesem, bald aus jenem Staate von einer Interpretation, welche das Gesetz missverständlich macht. Das Staifste, was bis jetzt in solcher Interpretations-Kunst geleistet worden ist, scheint und aber das neueste Rescript der mecklenburgischen Regierung in dieser Angelegenheit zu sein. Denn dieses macht das ganze Gesetz missverständlich. Wir sind begierig, was die Bundesregierung dazu sagen wird. Unzweifelhaft hat sie das Recht, die mecklenburgische Regierung auf jede Weise, eventuell durch militärische Execution und durch kommissarische Uebernahme der Regierung des Landes zu zwingen, das Nothgewerbegesetz so auszulagen, wie es die Bundes-Centralbehörde ausgelegt wissen will. Aber wie will diese es ausgelegt wissen? Die Thatsache, daß Preußen im Bundesrathe gegen die Annahme des Gesetzes war, und das Rundschreiben des preussischen Handelsministers über die Handhabung des neuen Gewerbegesetzes lassen annehmen, daß man in Preußen, und das ist ja doch die Bundes-Centralbehörde, geneigt ist, diesem Gesetze eine möglichst beschränkende Auslegung zu geben, und deshalb wird man sich schwerlich sehr beeilen, die mecklenburgische Regierung zu zwingen, der Gewerbefreiheit vollen Spielraum zu lassen. Es fällt ja dort auch einer der wesentlichsten und zwingendsten Gründe für dieselbe fort: da dort die Frei-

Wichtigkeit nur in einer sehr beschränkten Form gilt, so beschränkt man dem entsprechend auch die Gewerbefreiheit. —

Die Logik der Thatsachen im Gegensatz zu einer nebulösen Gefühlspolitik muß schließlich immer ihr Recht behaupten, und es ist ganz gut, wenn diese Logik den Phrasenmachern manchmal nahe gerückt wird, wobei es ziemlich gleichgültig erscheinen kann, ob die Veranlassung dazu auf einer falschen Voraussetzung beruht oder nicht. So hat denn auch die Entree der beiden Monarchen von Preußen und Rußland, welche kürzlich in Schwabach stattfand, sehr vernehmlich an jene Logik gemahnt, ohne daß man nöthig hätte, gleich den Nouvellisten, das Zwiegespräch der beiden Monarchen zu belauschen und zu verwerthen. Es gehört aber keine große Divinationsgabe dazu, um eine russisch-preussische Allianz für indiciert zu halten, so lange Oesterreich und Frankreich in einer drohenden Stellung Preußen gegenüber verharren — sie ist die Logik der Thatsachen.

Man spricht aber nicht bloß von einer russisch-preussischen Allianz; man spricht von der Isolirung Frankreichs und man zischt sich in Paris das dem Bogopartismus so verhängnißvolle Wort: „Coalition“ in die Ohren.

Auch in dieser Zusäßerung, obwohl sie zur Zeit nur aus einer Neigung des bösen Gewissens entspringt, läßt sich die der Logik der Thatsachen darzulegende Halbding leicht erkennen. Noch sind die Aufschüchtlungen des französischen Nationalgeistes, welche von zwei Seiten her unablässig fortgesetzt werden, von Seiten der Chauvinisten, welchen zur Zeit der Sprudelkopf Girardin das Wort abgenommen hat, von Seiten der Oleanisten, welche die Würdelosigkeit ihres Regiments in Notomontaden vergessen machen wollen, wirkungslos geblieben, auf die kühlen Berechnungen des Kaisers und die vorsichtig nach Holland und Belgien ausgestreckten Fühlhörner wieder eingezogen worden, aber sollten jemals die Präntonen, welche Parteileidenschaften oder verkümmertes Nationalgefühl nähren, sich in formulirte Forderungen kleiden und zu Handlungen führen, so würde auch die Coalition nicht ausbleiben; pikant aber ist es, daß die jetzt aufgeregte Besorgniß der Franzosen zunächst an eine Coalition Preußens, Rußlands und Oesterreichs denkt; pikant deshalb, weil Herr v. Beust es liebt, allzeit auf eine österreichisch-französische Allianz, welche ihr Fundament in der Gemeinsamkeit der Interessen und Gesichtspunkte bei der orientalischen Frage bestz, zu verweisen und in dem Versuche nicht müde wird, durch Vorpiegelung dieser Allianz auf Preußen zu drücken.

Diese österreichisch-französische Allianz kann keine Wurzel in der Logik der Thatsachen haben — wie sie ihre Abrechnung in wiederholten traurigen Erfahrungen finden sollte — und man müßte sich in Oesterreich sagen, daß wenn man sich französischer Seite die Möglichkeit einer preussisch-russisch-österreichischen Coalition gegen Frankreich denkt, die Ueberzeugung von einem nöthwendigen Zusammengehen Frankreichs mit Oesterreich in der orientalischen Frage nicht so stark sein kann, um es nicht gelegentlich auch einmal etwa mit Rußland zu versuchen — wie schon geschehen ist.

Wenn man aber in Oesterreich in steter Besorgniß vor einer preussisch-russischen Allianz schwebt, so müßte man freilich, statt mit Frankreich zu drohen, es versuchen, ob die Freundschaft Preußens sich nicht gewinnen ließe. Hätte man aber diese Absicht, so wäre es freilich ein verfehltes Mittel zum Zweck, wenn man als Endziel der österreichischen Politik das Protectorat über Süddeutschland bezeichnet, wie dies eine vertraute Feder der österreichischen Regierung kürzlich gethan.

Es war allerdings keine „gemüthliche“ Lösung der deutschen Frage, welche Oesterreich von Deutschland ausschloß; es lag aber in der Logik der Thatsachen, daß der auf Deutschland lastende und seine Kräfte aufreibende Dualismus endlich beseitigt würde und es wäre eine seltsame Zumuthung an Preußen, in „Gemüthlichkeit“ die Entscheidung wieder aufzuheben, welche die Logik der Thatsachen zu seinen Gunsten herbeigeführt hat. —

In Oesterreich kommt der Bevölkerung immer mehr der Glaube, daß es der Regierung mit der Durchführung der Anti-Concordatsfrage gar nicht so sehr Ernst sein mag. Als Beweis dafür wird angeführt, daß auf die Weigerung der Geistlichkeit in Böhmen, die Ehegerichtsacten an die Landesgerichte auszuliefern, aus Wien der Befehl kam, man die Herren Geistlichen die Acten durchaus nicht hergeben wollten, so solle man sie ihnen ruhig lassen. Es bleibt also ruhig alles beim

Alten und die „Schützenbrüder“ kommen vielleicht sehr schnell zur Einsicht, daß sie durch ihre Lobpreisungen des liberalen Oesterreichs nichts erreicht haben. —

Aus Bern wird gemeldet, daß die Königin Victoria durch den dortigen englischen Gesandten ihren Dank für die cordiale Aufnahme, welche sie in der Schweiz gefunden, habe ausdrücken lassen. —

Ueber Italien circuliren in Paris seit einigen Tagen sehr beunruhigende Nachrichten. Es heißt nämlich, die Florentiner Regierung stehe im Begriff, zu ganz außerordentlichen Maßregeln ihre Zügel zu nehmen. Näheres über die Natur dieser Maßregeln hat man jedoch noch nicht erfahren; soviel soll indeß sicher sein, daß die Actionspartei augenblicklich eine große Thätigkeit entwickle, die vielleicht auch den Anlaß zu Gewaltstreichen in Florenz geben werde.

Mehrere italienische Blätter sprechen von Steuererweiterungen, die in Aussicht ständen, und manche scheuen sich sogar nicht, öffentlich zu erklären, Piemont müsse seine Söhne dem Militairdienste verweigern. Sicherlich sind diese Gerüchte sehr übertrieben; Thatsache ist aber, daß die Sprache der Oppositionsjournale immer drohender wird und die Beachtung der Regierung verdient. —

Man wirft jetzt den Vereinigten Staaten von Nordamerika die Absicht vor, in die Lösung der orientalischen Frage einzugreifen zu wollen, und meint, dieselbe könne in Folge der Beziehungen der Republik zu Rußland einen gefährlichen Charakter annehmen. Der erste Schritt in dieser Richtung sei die Absendung des Admirals Farragut nach Europa gewesen, wo er sorgfältig das Terrain studirt habe; als zweiten Schritt bezeichnet man die Anstellung eines diplomatischen Vertreters in Athen; diese Gelegenheit habe man benutzt, um das erste Panzerschiff in's Mitteländische Meer zu senden; der dritte bestz in der Anerkennung der Unabhängigkeit Candia's von Seiten der Vereinigten Staaten und der vierte endlich in der an die Pforte gestellten Zumuthung, den nordamerikanischen Handels- und Kriegsschiffen die unbehinderte Fahrt durch die Dardanellen zu gestatten. Farragut soll diese Forderungen bei der Pforte vertreten. Der Einfluß des neuen Gesandten in Athen machte sich schon fühlbar, denn den Insurgenten auf Candia strömen neue Hilfsmittel und Freiwillige zu. Daß hinter den Forderungen America's Rußland stehe, hält man für ziemlich einleuchtend, aber grade deshalb sei anzunehmen, daß Frankreich, England und Oesterreich sich schleunigst untereinander verständigen werden, um die Türkei zu unterstützen.

Sociales und Provinzielles.

Danzig, den 24. August.

— Aus Berlin wird geschrieben: Der Justizminister Leonhardt erstrebt bessere Dotirung seiner Beamten. Die neulich gemeldete Gehaltserhöhung hat er ihnen nur unter der Bezeichnung einer Remuneration anzahlen lassen, indem er gelegentlich äußerte, daß das in seinen Augen nur eine Abschlagszahlung sein könne und die Gerichtsbeamten durchweg besser gestellt werden müßten.

— Bei der Armeesicht man an dem bevorstehenden Entlassungs-Termin der Reservisten gleichzeitig ebenso bei vielen Regimenten einem zahlreichen Abgang von Unterofficieren entgegen, wodurch einzelne Infanterie-Regimenttheile, bei dem augenblicklichen Mangel geeigneter Kräfte, mehr oder minder empfindlich berührt werden. Um den nach dieser Richtung hin in jüngster Zeit gemachten Erfahrungen Rechnung zu tragen, soll auf eine noch weitere Vermehrung der jetzt bestehenden 3 Unterofficierschulen des Heeres Bedacht genommen werden.

— Nachdem die Vorschrift betreffend die Einstellung unthätiger Heerespflichtigen in die Arbeiter-Abtheilungen aufgehoben worden ist, hat der König befohlen, daß die gegenwärtig noch in den Arbeiter-Abtheilungen befindlichen Mannschaften sofort aus denselben entlassen werden sollen.

— Dem Vernehmen nach werden jetzt Telegraphenstationen dritter Klasse auch an Privatpersonen in kleineren Städten, namentlich an Gastwirthe etc. verliehen werden. Dieselben erhalten natürlich so lange einen Instructor, bis sie vollständig der Bedienung des Apparates mächtig sind. Es sollen öffentliche Subscribitionen zur Meldung in dieser Beziehung stattfinden.

— Nachdem die Abiturienten-Prüfung in der hiesigen Königl. Provinzial-Schulbahn unter Vorzich des Herrn Regierungsraths Schultze stattgefunden und von 21 sich Gemeldeten 14 mit dem Zeugniß der

Reife für den Besuch der Gewerbe-Akademie, und zwar 1 mit dem Prädikat vorzüglich — 3 mit gut und 10 mit befriedigend — entlassen worden sind, gelangten gestern und heute die von sämmtlichen Schülern im letzten Curfus gefertigten Zeichnungen im großen Zeichensaal der Anstalt zur öffentlichen Ausstellung. Der rege Besuch dieser Ausstellung bekundete zur Genüge das lebhaft allgemeine Interesse des Publikums und die große Zahl der mit unverkennbarer Sorgfalt und Sorglichkeit gefertigten Arbeiten das Streben der Schule, den erhöhten Anforderungen in gewerblicher Beziehung zu genügen. Seit 2 Jahren hat eine derartige Ausstellung wegen unzureichender Räumlichkeit des Schulsals nicht stattfinden können, doch wird von jetzt ab eine solche alljährlich nach Ablauf des Curfus abgehalten werden. Die ausgelegten Zeichnungen bestanden in Copien von architectonischen Vorbildern und Gypsmodellen mit Schattenconstruction — Situations- und Bauplänen — Grundrissen und Facaden, so wie selbstständigen Entwürfen — Maschinenentwürfen und vollständigen Maschinen aller Art — Brückenconstructionen — geometrischen und perspectivischen Aufnahmen. Zu letzteren waren vorzugsweise Gebäude unserer Vaterstadt gewählt, welche einen architectonischen und kunstgeschichtlichen Charakter an sich tragen, außerdem auf Baulichkeiten anderer Städte, z. B. der Leuchthurm von Aeneas (Nägen), die Stadtschule zu Dr. Stargardt, mehrere Bahnhofgebäude und Räume des Marienburger Schloßes. Besuchs einer vergleichenden Uebersicht mit den Leistungen in früheren Jahren waren die älteren Zeichnungen in einem Nebenzimmer ausgelegt. Unter den Vorlagen bestanden sich sehr lauber colorirte Perspective — Aufnahme unferes Rathhauses, Zeughauses, der St. Marien- und St. Petri-Kirche etc., welche sich unbedingt zur Zimmerdece eignen. Das Lehrer-Collegium der Anstalt gab den Anwesenden über Alles in der freundlichsten und zuvorkommendsten Weise Auskunft, und gewann Jeder die Ueberzeugung, daß unter einer solchen Leitung die Schule zum Wohle der Provinz nur gedeihen und das angestrebte Ziel mit Sicherheit erreichen werde.

— [Stadt-Theater.] Sicherem Vernehmen nach wird unsere Bühne am 13. t. M. eröffnet werden, und ist, wie uns von kompetenter Seite mitgetheilt wurde, die Gesellschaft, bis auf wenige untergeordnete Fächer, bereits vollständig engagirt. Das uns vorliegende Mitgliederverzeichnis enthält Namen, welche sich in der Theaterwelt eines guten Klanges erfreuen, wie z. B. die erste Sängerin Fräul. Schüden, die ersten Liebhaberinnen Fräul. Quinand und Halkestein, die Sänger Herren Arnarius, Baupel, Fernau, die jugendlichen Liebhaber Braun und Richter, die Komiker Alexander und Schirmer, die Charakterspieler Freemann und Quinand, der von selber noch sehr bekannte Heldenspieler Herr v. Ernest, welcher mit großen Opfern von der Direction als Gast für die ganze Saison gewonnen wurde und schließlich der von vorigem Winter noch im besten Andenken stehende Vaterspieler Herr Mätel.

— [Victoria-Theater.] Unter den Gattvorstellungen des Fräul. S. Herrlinger erregte das Pöffe'sche Charakterbild „die Grille“ wohl das meiste Interesse, weil durch die Titelrolle die Künstlerin ihren vortheilhaften Ruf bekräftigt hat. Die am Sonnabend zum Abschieds-Besitz derselben stattgefundenen Wiederholung gewährte denn auch um so mehr einen hohen Theater-Genuß, als durch die Repetition ein vorzügliches gerundetes Ensemble erzielt wurde. Fast nach jeder Scene bezeugte das Publikum der Benefiziantin seinen Dank für deren herrliche Leistungen, und wenn Vater Barbeud' (Herr Dietrich), dessen echt patriarcalisches Auftreten höchlich imponirte, in seinem Dialog dem fessellenden Blick seiner Schwiegertochter einen Zauber beilegt, so kann nichts zutreffender auf Fräul. Herrlinger sein als diese Aeußerung. Die Künstlerin zeigt in Wahrheit, daß „das Auge der Spiegel der Seele ist“, und läßt das Publikum durch den Einblick in die Tiefe ihres Innern blicken und die Herzenswandelungen mitempfunden, welche die Verfasserin ihrem Original vindicirt hat. Welch' bedeutendes Talent Frau Sciba als Patriquantenrolle besitzt, erwies dieselbe durch die schwärzige Partie der „Mutter Fadet“, und wurde deren ganz vorzügliche Charakterdarstellung durch allgemeinen Applaus und stürmischen Hervorruf bei offener Scene anerkannt. Die Constatirung der hohen Befriedigung des Publikums möge den hier nicht speciell aufgeführten Mitwirkenden als ehrende Anerkennung ihrer Leistungen genügen.

— Vor fast ausverkauftem Hause ging gestern das moderne Sittengemälde „Chorinsky und Eberganyi“ in Scene. Der Verfasser E. Steinfurth hat es versucht, das weltliche Material, welches wochenlang die Feuilletons der Zeitungen gefüllt, in 7 Tableaux zu bewältigen und einen Gesamteindruck des interessanten Processes zu liefern. Im ersten Tableau tritt uns eine edle Gestalt in der Gräfin Chorinska (Mutter) durch Frau Sciba entgegen, welche der verstorbenen Mathilde (Fräul. Müller) in ihrem Hause ein Asyl gewährt hat, aber des Einflusses ihres Sohnes Gustav halber genöthigt steht, die geliebte Schwiegertochter aus dem Hause zu entfernen. Das Zusammenpiel der beiden Damen war höchst ergreifend und spannend. Im 2. Tableau bewarben sich E. Eberganyi (Fräul. Brenk) und Mathilde um eine Gouvernantenstelle beim Fürsten Waldenburg (von Herrn Lehmann sehr sichtlich repräsentirt). Beide werden abgewiesen. Mathilde zieht deshalb unter dem Namen Madame Perle nach München und lebt dort von den Zinsen der Heiraths-Caution (50 Fl. monatlich). Eberganyi lernt im Vorzimmer des Fürsten den Gustav Chorinsky näher kennen und em-

Wängt als J. g. Ritschowski dessen Besuche bei der gleichgesinnten Baronin Sirtla (Frau Wölfer, welche deren Typus anerkannter Wert ausdrückt). Im 3. Tableau lernen wir die Ebergenpi und ihre „grande passion“ für die reiche und sinnliche Männerwelt, so wie ihren Umgang und Charakter gelegentlich der Auseinandersetzung mit ihrem Galan Baron Astor (Herr Groth) kennen, dessen moderne galante Sottisen der verachteten Julie gegenüber das Publikum pridelten und Herrn G. einen Applaus eintrugen. Julie verschafft sich hierauf Gift und versieht (um Elai zu machen) candire Früchte damit, welche dann durch Müller (Hr. Müge) nach München wandern, aber den gewünschten Erfolg nicht erreichen. Im 4. Tableau prophezeit eine Kartenlägerin (Frau Frick) die Ankunft der Julie und warnt vor Sorglosigkeit. Mathilde bekommt Todessehner. 5. und 6. Tableau: Julie trifft, nachdem am Verlobungabend mit Gustav Schorinsky das Complot wegen Vergiftung der verhassten Mathilde getroffen, als „Marie Bergen“ in München ein, weiß sich bei Mathilde einzuführen, entzückt dieselbe durch Glanzjünglichkeit und geheucheltes Mitgefühl, vergiftet den Thee und weidet sich schließlich megärenhaft an dem Tode ihrer Rivalin. Der tragische Schluß im 7. Tableau: das Zusammenbrechen der Ebergenpi vor dem Schwurgericht bei Anhörung des Urtheilspruches unter dem Ausruf „ja, ich bin schuldig!“ hinterläßt einen moralischen Eindruck. Die „Nemesis“ in Gestalt des Gerichts-Präsidenten, welcher die 20jährige Kerkerstrafe mit emphatischer Stimme verkündet, beschwichtigt die aufgeregten Gemüther mit dem Gedanken, daß es hier doch eine Gerechtigkeit „ohne Unterschied der Person“ giebt. Fräul. Breat beherrsichte ihre undankbare Rolle in Ton, Spiel und Maske mit großer Sicherheit und wurde nach dem 3. Akt ihre vorzügliche Leistung durch Hervorruf anerkannt. Der gestrige gute Erfolg läßt erwarten, daß das Stück momentan als Kassensuccé sich bewähren wird, einen literarischen Werth hat es natürlich nicht, und scheint auch ein erweiterter Stand sich gänzlich des Besuches dieser Vorstellungen zu enthalten.

Der bereits seit mehreren Jahren hier engagierte Theater-Cassirer Herr Elmar hat bekanntlich für morgen eine Besessig-Vorstellung bewilligt erhalten. Es ist demselben gelungen, außer dem schnell beliebt gewordenen Fräul. Herrlinger noch drei neue Gäste: Fräul. Möller, Kaps und Herrn Blatten er zum Auftreten in seinem Interesse zu gewinnen. Da der Besessig auch eine sehr passende Auswahl der Stücke getroffen, so ist der Andrang nach Billets zur morgigen Vorstellung bereits ein so starker, daß man sich auf ein ausverkauftes Haus rechnen kann.

Hr. Otto, vom Breslauer Stadt-Theater ist durch den glänzigen Erfolg seiner Zoppoter musikalischen Soirée erantuzigt worden, ein zweites Concert, und zwar in dem Breslauer Rathhause zu veranstalten, welches am nächsten Sonntag stattfinden soll. Es haben verschiedene geschätzte Dilettanten dem jugendlichen Künstler ihre Unterstützung zugesagt.

Die Acrobaten-, Ballet- und Lufttänzer-Gesellschaft des Herrn F. Braatz wurde bei ihrem wiederholten Besuch resp. gestrigen erstmaligen Auftreten von dem sehr zahlreichen Publikum in den Räumen des Selonke'schen Etablissement recht herzlich bewillkommen und ihre anerkannt vorzüglichen Leistungen zum Gegenstande öfteren Applaus gemacht. Die tollkühne Tänzerin Euphrosine wird noch von den Folgen eines Sturzes vom Thurmseil in Pesth zurückgehalten und dürfte erst in 8 Tagen wiederhergestellt bei der Gesellschaft eintreffen.

Die Friedrich-Wilhelm-Schützengilde hat an die königl. Fortification einen kleinen Terrainstreifen ihres Spornes abgetreten, um für die Befestigungsarbeiten Raum zu schaffen; dafür hat die Militärbehörde sich erbolen, am Schießstande No. 1 eine derartige Schutzmauer zu ziehen, daß der Gilde keinerlei Verantwortlichkeit aus der Benutzung dieses Standes erwachsen soll. Der seiner Zeit vermundete Bestungsarbeiter hat während seiner Arbeitsunfähigkeit eine Unterstützung von 4 Thlern. wöchentlich aus der Gildenkasse empfangen und nunmehr, nachdem seine Arbeitsfähigkeit wieder eingetreten ist, eine entgeltliche Entschädigungssumme erhalten, welche seine häusliche Lage wesentlich verbessert.

Vorgestern Abends 10 Uhr brannten am Weichselufer, unweit der Pläncke Zieihen (Bastion Holzraum), gelagerte Fashinenhaufen. — Unter Anwendung zweier Sprizen gelang es der zur Brandstelle erschienenen Feuerwehr, das Feuer bald zu löschen und somit jeder Gefahr für das in Rede stehende Pulverhaus vollständig Einhalt zu thun.

Ein aus dem Zuchthause zu Graudenz entlassener Mensch führte in Dt. Eylau einen Diebstahl aus, wurde aber hier ergriffen und in's Gefängnis gebracht. Zwei Frauenpersonen, welche bei den Dominik's Diebstählen betheiligt sind, wurden ebenfalls ertappt und den Händen der Gerechtigkeit überliefert.

Wie wir hören, hat Herr Eisenblätter in Alt-Schottland sein am Freitag Abend theilweise heruntergebranntes, zwar nur aus Holzwerk erbautes,

aber doch recht festes Wohnhäuschen nur für 300 Thlr. und das Mobiliar für 200 Thlr. versichert. Bei dem schnellen Umsichgreifen des Feuers ist dem von Hause abwesenden Eigenthümer viel beschädigt und bis zum Eintreffen der Feuerwehr mancherlei gestohlen worden, auch das ganze Holzwerk des Baues veranlassen angebrannt, obgleich es noch zusammenhält, dasselbe unbedingt bis auf den Grund abgebrochen werden muß; mitin wird sein Schaden durch die geringe Versicherungssumme nicht gedeckt werden.

Der Hilfsverein für Ostpreußen hat seine Thätigkeit noch in keiner Weise abgeschlossen, es sind ihm vielmehr noch daerend Zusendungen für seine Zwecke übermiltelt worden. Der Verein hat in neuester Zeit sein Hauptaugenmerk auf die Sorge für die Typhus-Waisen gelenkt und dafür erhebliche Mittel verwendet. Die Erbauung eigener Waisenhäuser ist in Aussicht genommen.

Gastronomie.

Eine Studie.

„Kinder, die an Erlebtes zurückdenken, erinnern sich dabei vornehmlich an das, was sie in diesem oder jenem Momente, in diesem oder jenem Räume gegessen und getrunken, und die Erwachsenen lächeln erhaben zu diesen gastronomischen Reminiscenzen, sind aber in dieser Beziehung viel lehrhafter als die Kleinen.

„Parlons cuisine!“ hieß der Unterhaltungsfeldruf einer geistreichen Herengeseilschaft in der Stadt der Intelligenz, nach dem sich alle anderen Gespräche reizlos erwiesen; über das, was gut schmeckt, wußte Jeder etwas zu sagen, und während ihm dabei das Wasser im Munde zusammenlief, leuchteten die Augen begehrlieh lüftern.

Man pflegt nur vor den Küchengesprächen der Frauen einen gewissen Respekt zu haben, die jedoch, viel weniger gaumenlüstern, nur selten in süßen und sauren, salzigen und fastigen Erinnerungen der Gastronomie zu schwelgen geneigt sind, vielmehr mit süßsaurer Miene der Küchenmanipulation und der Küchenzettelfragen gedenken.

Die Lederhaftigkeit der Männer ist in vielen Fällen ein Hauptfaktor häuslicher Unzufriedenheiten, nicht nur dadurch, daß bei den üblichen Tischmahlzeiten — wo die Frauen gewöhnt sind, den Männern die besten Bissen zuzuschicken — weniger aus Zärtlichkeit als aus Kunststücherei — etwas Eigengebliebenes erscheint, sondern des leidigen Frühstücks halber.

Das Frühstück der Männer ist oft das Grab des heiligen Friedens und die den Delikatessen-Läden dargebrachten Huldigungen des Gatten viel gefährlicher von ihren Frauen, als eine andere Abirrung des hausherrlichen Geschmacks; denn das Frühstück verschlingt im wahren Sinne des Wortes unzählbare Summen, weil Alles, was der Delikatessenladen bietet, nicht nur unverhältnißmäßig theuer ist, weshalb es immer nur in sehr kleinen Portionen genossen wird und nicht sättigt, sondern beständig reizt, mehr und Anderes zu genießen, das wieder reizt und so fort, bis man schließlich nach dem geöffneten Schinken in Burgunder, dem Caviar und Cyprianwein, den Austern, dem Malaga und Ähnlichem gänzlich appetitlos an den häuslichen Mittagstisch tritt, das Essen geschmacklos findet, mit der Gabel darin herumfuchert und des Tadelns kein Ende hat.

Thatsache ist, daß nicht nur bei Kindern, auch bei Erwachsenen die Geschmacks-erinnerungen lebendiger, als die Gehör- und Gesichtserinnerungen sind. Die Töne, die wir gehört, die Gemälde, die wir vor Jahren gesehen, sind unserer Erinnerung nicht so gegenwärtig, wie die guten Forellen, der Lachs, die gebratene Gans und andere gut zubereitete Gerichte: Braten, Kuchen, Weine, die wir genossen. Erinnern wir uns mit Freuden einer gemeinsam gemachten Gebirgspartie, so schwebt uns nicht die herrliche Aussicht vor Augen, die wir von der Höhe hatten, sondern wir gedenken der vorzüglichen Gebirgsbutter, des Käuterkäses, der fetten Milch und ähnlicher Gebirgsgerichte für den Magen. Die Erklärung hiesfür liegt nicht in der materialistischen Vorneigung, sondern darin, daß das Magenbedürfnis ein viel mächtigeres war, als das Augen- und Ohrbedürfnis, und daß deshalb die Befriedigung dieses Verlangens einen lebendigeren Eindruck machte.

Die süßesten, unverwiltlichsten Erinnerungen aus der Kindheit sind die gastronomischen, und beständig bleibt die Sehnsucht, wo wir auch sein mögen, nach der heimathlichen Küche, nach den Gerichten, wie sie uns die Mutter zu machen verstand. Ein bald stehzigjähriger Arzt in Berlin erzählte, wie er, als Doktor nach langer Abwesenheit auf fernem Univer-

sitäten, in sein Heimathstädtchen zurückgekehrt, nichts mehr ersehnte, als zu dem Bäcker zu eilen, der die delikaten Kirschkuchen gebäckt. Er fand noch denselben Bäcker und denselben Kuchenladen, aber die Kirschkuchen weit unter der Erwartung, und noch immer schwärmte der Greis für jene unvergeßlichen Kinderkirschkuchen.

Auch die heimathliche Parole ist meist eine gastronomische. Treffen sich zwei Altpreußen im Auslande, so gedenken sie alsbald mit wollüstigem Entzücken der grauen Erbsen in ihrem Vaterlande; den Polen engeht es eben so beim Angedenken ihrer großen Gräbe. Der Engländer verlangt überall Roastbeef und vermischt den heimathlichen Plumppudding, der Bajer will Knödel, der Italiener Makkaroni, der Spanier Polenta und der Oesterreicher Bachhühnerl.

So werden auch Städte und Nationen durch gastronomische Beziehungen charakterisirt. Die Pommerischen Gänse und die Westphälischen Schinken, die Straßburger Leberpasteten und der Thorer Pfefferkuchen, die Braunschweiger Mammae und die Braunschweiger Leberwurst, der ris à la Malte und der Chesterläse sind ungetrennliche Begriffe.

Man sagt: das schmeckt mir heute noch! viel ungewöhnlicher ist es zu sagen: ich sehe und höre das noch heute; und die Bezeichnung „Nachgeschmack“ hat ebenfalls ihre Entstehung daher, daß die Erinnerung an Geessenes und Getrunkenes eine lebendigere ist, als an Gehörtes und Gesehenes. Der hungrige Magen ist der strengste Gebieter, die durstenden Augen und Ohren lassen sich eher beschwichtigen.

Fälschlicherweise meint man sich in der Erinnerung einer Person wach zu erhalten, wenn man ihr seine Photographie, seinen Ring, oder sonst ein sichtbares Zeichen gegeben; aber an solchen Dingen stumpt sich die Phantasie ab, hat man jedoch einen köstlichen Wein, ein Meisterstück oder dergleichen dargebracht erhalten, so wird mit der Erinnerung an diesen herrlichen Genuß auch die an den Geber und die Geberin anerkennend wach werden.

Unter den Mährchen sind es die gastronomischen, welche die größte Anziehungskraft haben und die meiste Phantasiebefriedigung bieten. Was geht Kindern über die Geschichte vom Pfefferkuchenhäuschen, welch unsäglicher Reiz liegt in der Schilderung des Schlaraffenlandes, wie klassisch ist das Mährchen von den drei Wünschen und der an der Nase des Mannes sitzen gebliebenen Bratwurst; wie fabelhaft erscheint die Prinzenamuse, die nur Karpfenzungen essen wollte, und wie unerschöpflich anregend ist nicht die Mähr vom Tischchen deck dich.

In der Aesthetik haben wir den Ausdruck: es ist zum Anbeissen schön; der Liebende sagt: ich könnte Dich aufessen vor Liebe, Honigwochen nennt man die erste glückliche Zeit der Ehe, und die schönen großen Fettaußen einer Suppe erinnerten sogar eine Dame an die glänzenden Augen ihres Freundes.

Das Angenehme und Zierliche selbst bei den Menschen nennen wir appetitlich und das Staltliche pastellisch. In der Malerei hat die gastronomische Phantasie eine ganz besondere Richtung hervorgerufen: die Stillleben mit den gefüllten Weingläsern und aufgeplagten reifen Trauben und Aprikosen, den geschlachteten Hühnern und Hasen und den Melonenscheiben. Die „Weinproben“ nahmen eine besondere Rubrik unter den gastronomischen Gemälden ein. Ferner hat diese Phantasierichtung das Attractionswesen nach der gastronomischen Seite hin entwickelt: den Käse, den Schinken, die Torten, die schäumenden Biergläser, die Champagnerflaschen und tausend ähnliche Dinge aus Papiermaché gebracht.

Selbst die biblischen Bilder haben sich des gastronomischen Gedankens nicht ent schlagen können, wie uns die Hochzeit von Canaan, die Mahlzeit bei der Rückkehr des verlorenen Sohnes, das Linsengericht beim Verkauf der Erstgeburt und andere Momente bekunden.

Fast jedem Kalenderfesttage werden Schüsseltribute gebracht: die gebratenen Osterlamm, die Pfingstluchen, die Martinsgänse, die Weihnachtsskarpfen geböden zu einem behaglichen Familienleben. In selbst die Fastenzeit wird durch Fastenspeisen charakterisirt: neben den Fastenpredigten werden uns die Fastenpräzela geboten, und die sogenannten Fastenspeisen, zu denen man oft ein „wohl bekomms“ sagen möchte, denn das Delige und Fette, wodurch sie sich auszeichnen, will dem Magen nicht immer behagen.

Nehmen wir die Eintheilung der Zeit: nicht die Sonne, nicht unsere Beschäftigungen, der Magen bestimmt sie. „Vor dem Essen oder nach dem Essen will ich dieses oder jenes thun,“ heißt es. Das Essen ist der Regulator aller anderen Lebensereignisse, denn Essen und Trinken hält Leib und Seele zu-

kommen, und wenn der Mensch auch nicht bloß lebt, um zu essen, sondern ist, um zu leben, so würde bekanntlich die Rebellion der andern Glieder des Körpers gegen den Magen durch deren eigenes Absterben bestraft.

Der Magen ist der Centralherd, an welchem mittelst des Küchenfeuers auch die Lebensflamme erhalten wird, und die Verdauung, schon durch Voltaire zur Staatsregentin erhoben, ist die medizinische Sphäre, welche unseren verehrten Aerzten die größten Schwierigkeiten bei ihrem experimentirenden Rathsel erräthen macht. Alles bemüht sich, den Gebieter zu bedienen, und selbst dann, wenn er nichts will, drängt man sich ihm auf mit Magentropfen, Magenmorsellen, Magenliqueur und andern Stärkungsmitteln. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Vor Kurzem wurden Schillers „Räuber“ in Florenz aufgeführt. Franz Moor hatte eine roth und schwarz bemalte Nase, war bucklich, hinkte und spielte die Rolle, wie man in Wien die grinsenden Possentwefel zu sehen bekommt, Karl Moor trat mit einer großen Pfeife im Munde sehr phlegmatisch auf die Scene. Sämmtliche Personen trugen das Kostüm des vorigen Jahrhunderts; den Schweizer gab ein sehr hübscher junger Mann, den Herrmann ein alter Wime, die Rolle Schusterle's sprach der Schweizer! — Der aber natürlich in der nächsten Scene wieder zum Vorschein kommt, — dabei erzählt Spiegelberg die Scene im Nonnenkloster — zum nicht geringen Ergötzen der Gallerie — komplett und der Abgesandte war ein leibhaftiger Frater. Trotz alledem machte die Komödie ungeheuren Effkt. — Wie sich das Publikum verhielt? Es war über Franz so erbittert, daß man laut rufen hörte: „va via Canaglia! va via!“ dazu wurde auf Schlußsätzen geprüffelt, Franz wurde verhöhnt, nur in der Todesscene erhielt er Beifall. Das Schönste aber kommt erst im letzten Akt: Franz erhängt sich, das Schloß wird gestürmt, unter den Mordbrennern erscheinen auch Karl und der alte Moor im Saale. Karl und Amalie fallen einander in die Arme, der alte Moor nimmt ihre Hände und will sie vereinigen, da bekennt sich Karl als Hauptmann der Räuber. Dies touchirt den alten Moor aber gar nicht, die Räuber hingegen murren und erinnern Karl an seinen Schwur, während Amalie ihren Geliebten um keinen Preis mehr loslassen will. Da tritt denn der alte Moor als Theater-Vater und Vermittler auf, er verspricht der ganzen Bande Pardon und giebt ihr Lund und zu wissen, er wolle die Herrschaften sämmtlich auf seinem Schlosse anstellen, wenn sie versprechen, honeste Leute zu werden; — die Herren Räuber nahmen dieses geschätzte Anerbieten bereitwillig an, Karl und Amalie trugen sich und unter allgemeiner Nahrung fällt der Vorhang — es fehlt nur noch der in den Ballet-Programmen übliche Schluß, „und fröhliche Tänze beschließen das Ganze!“

[Das Bett der Seine.] Pariser Stadtfergeanten, welche einen Umgang am Ufer der Seine machten, fanden kürzlich Nachts gegen 2 Uhr Morgens, hart am Ufer des Flusses, einen Menschen liegen, der nichts als sein Hemd anhatte, und dieses war außerdem vom Wasser durchnäßt; er schlief ganz ruhig. Als er gewacht wurde, schien er sehr überrascht, sich in diesem einfachen Zustande zu finden, und nachdem er die Sache reiflich erwogen, war er der Ansicht, daß er sich ausgeliefert und wohl geglaubt haben möge, er lege sich in sein Bett. — Weiterhin am Ufer fand man sein Beinleid und sein Postmonnaie, aber seine übrige Bekleidung war verschwunden.

Es giebt dennoch in dem verderbten Paris noch naive Gemüther. Beweis folgende Aeußerung eines sechszehnjährigen Mädchens von guter Familie. — Man sprach in dem Salon ihrer Mutter vom Spiel und Spielern, und daß die Greco, die falschen Spieler, sich überall einzufädeln wüßten: in die gesellschaftlichen Cirkel, in die Vade-mecum, selbst in die Salons. Und wie das so weiter geht, sprach man auch von den Tausenden von Arten zu betrügen und sich zu verständigen mit Geberden, mit Worten oder auch, wenn sie grade einander gegenüber sitzen, indem sie unter dem Tisch mit den Füßen sich Zeichen geben. — „D, das ist nicht möglich, sagte das unschuldige Kind, der Vicomte v. Ch. . . . kann doch kein Greco sein.“ — Herr v. Ch. . . . ? Wie kommst Du darauf, Jeanne? fragte die Mutter, die mit der ganzen Gesellschaft ihr Erlaunen theilte. — „Ja gestern Abend, als wir Trente-et-un spielten. . . hat er fortwährend unter dem Tische meine Füße berührt.“ Sancta simplicitas!

Um in Petersburg aus der fast orientalischen Hundewirtschaft herauszukommen, hat der Magistrat beschlossen, eine Hundsteuer einzuführen. Der Minister hat aber im Einklange mit dem Gouverneur den Magistratsbeschlusse verworfen, „weil die Hunde weder einen realen Werth repräsentiren, noch ein Einkommen schaffen. (Ziehlinge scheint man dort nicht zu kennen.) Auch die Maulkörbe, welche die Hunde nur böser machen und die Tollwuth befördern“, sind zu beseitigen. Dagegen soll jeder Hund eine Art Paß mit sich führen, „den Ausweis seiner Zugehörigkeit.“ Hunde, die sich nach dieser Seite hin nicht zu legitimiren vermögen, werden weggesaugen. Auf diese Art hofft man, der Masse herrenloser Hunde Herr zu werden.

In Mexiko am Conchosflusse wurde im vorigen Jahre eine neue Stadt in einer sehr fruchtbaren Gegend gegründet und ihr der Name „Bismarck“ beigelegt. Der Norddeutsche Bundeskanzler ist bekanntlich sowohl in Nord- als in Südamerika eine äußerst populäre Persönlichkeit. (Uebrigens hat auch der Staat Missouri seine Stadt Bismarck.)

Potta, die „schöne“ amerikanische Schauspielerin, ließ vor einiger Zeit ihren Papa im Westen verhaften, weil er mit ihren Ersparnissen im Betrage von über zwanzigtausend Dollars durchgebrannt sei. Die Tochter zog dann ihre Klage zurück und es stellte sich heraus, daß die ganze Sache nur ein von ihrem Vater erfundener „Puff“ war, um die Aufmerksamkeit des Publikums wieder auf Potta zu lenken, da sie demnächst wieder in New-York aufzutreten wird.

In New-Yersey verhafteten am 1. August die Gehülften des Bundes-Marschalls einen seit drei Wochen in der Ivanhoe-Papierfabrik zu Patterson arbeitenden Deutschen, welcher in Bregenheim, Großherzogthum Hessen, eine ganze Familie, bei welcher er Bedienter war, ermordet haben soll. Der bestische Consul in New-York hatte von seiner Regierung die Anzeige erhalten, daß der Mörder nach den Vereinigten Staaten entflohen sei und durch geheime Polizisten seinen Aufenthaltsort aufspüren lassen.

In Illinois schlug kürzlich der Blitz in eine Schule ein, entführte ein Paar Schüßer von den Füßen eines kleinen Knaben und schleuderte sie, zum Ergötzen der Schüler, dem Schulmeister an den Kopf.

Meteorologische Beobachtungen.

Monat	Tag	Barometer-Höhe in Par. Linien	Thermometer im Freien in Reaumur	Wind und Wetter.
23	11	333.38	+ 19.0	S. mäßig, hell u. wolkig.
24	8	335.26	14.1	W. klar, leicht bewölkt.
	12	335.60	17.4	SW. mäßig, hell u. bew.

Markt-Bericht.

Danzig, den 24. August 1868.

Nur zu neuerdings herabgesetzten Preisen von reichlich 1/10 am Schlusse des Marktes auch bis 1/15 pro Last seit vorigen Sonnabend, konnten heute 110 Last Weizen abgesetzt werden. Ganz feiner, glatter 136/11. ist 1/10 600; 136/37. 134/11. 1/10 585. 1/10 580; weicher 134. 132/33/11. 1/10 590; guter hochbunter 136/37. 133/11. 1/10 570. 555; bunter 134. 132. 131/11. 1/10 550. 540 pr. 5100 tl.

Roagen schwach gefragt und Preise dafür weichend; 130. 131/11. 1/10 390. 387; 125/26/11. 1/10 378 pr. 4910 tl. Umsatz 45 Last.

Gerste kleine 112. 110/11/11. 1/10 348; 111. 109. 107/108. 104/11. 1/10 336 pr. 4320 tl.

Erbisen gut gefragt und auf letzte Preise wüthig zu verkaufen; 1/10 432. 429. 426 pr. 5400 tl. Umsatz 30 Last.

Delsaaten wenig beachtet und letzte Preise schwer zu bedingen; Rüben 1/10 525. 498 pr. 4320 tl.

Course zu Danzig am 24. August.

Wort	Wort	Wort	Wort
London 3 Monat	110 1/2	6.24 1/2	—
Hamburg kurz	110 1/2	—	151
do. 2 Mt.	110 1/2	—	150 1/2
Amsterdam 2 Monat	110 1/2	142 1/2	—
Weitreussische Pfand-Briefe 4%	110 1/2	83 1/2	—

Angekommene Fremde.

Englisches Haus.

Regier.-Rath v. Veb a. Stettin. Königl. Justizrath u. Reichs-Anwalt Hüßin a. Inowroclaw. Königl. Oberbaurath Herzberg nebst Gattin a. Zablonen. Beamter v. Karnitz a. Warchau. Die Gutsbes. v. Rybinski a. Deben b. v. Strinowski a. Erlangen, v. Riezorski aus Warschau u. Samel a. Pflaunden. Die Kaufleute Lode a. Berlin u. Seifinghaus a. Gevelsberg. Fräul. Moritz aus Pflaunden.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren.

Die Rittergutsbes. Oberst v. Palubicki a. Liebenhof, G-bring a. Mierau und Eich a. Marienau. Geheimrath Peterion a. Hamburg. Die Kaufl. Grestler aus Bremen, Ratten a. Halle a. S., Töpfer a. Stettin und Römman a. Memel.

Hotel du Nord. Mittelmeister Gundrich u. Freiherr v. Hirschfeld nebst Gattin a. Berlin. Die Rittergutsbes. Taubner nebst Gattin a. Bomben u. Journer a. Mielowen. Pfarrer Gehmann a. Labiau. Frau Rittergutsbes. Pohl aus Senblau. Landwirth Conrad a. Stolp. Gutsbesitzer Pohlmann u. Familie a. Mielowen. Die Kaufl. Czajlowsky a. Wien, Krauß a. Stuttgart u. Tannenbaum aus Lemberg.

Hotel de Berlin.

Die Kaufl. Hartwich u. Familie u. Schmaßl nebst Familie a. Königsberg, Lewinger a. Göttingen, Kluge u. Kornick a. Berlin, Jarodt a. Bromberg, Dickmann a. Stettin, Meißner a. Leipzig, Tonke a. Hamburg, Bent a. Düren u. Stamm a. Jerslobn.

Hotel zum Kronprinzen.

Holzhändler Lange a. Gröningen i. Holland. Die Kaufl. Wilmersdorffer a. Frankfurt a. M., Priester u. Starck a. Berlin u. Löwenberg a. Lauenburg. Die Gutsbes. Raikowski a. Pomez b. Pleslin, Hoffchen a. Gr. Grembitz, Balzer a. Dicksöfen u. Bulrich a. Zinten. Hauptm. a. D. Clemens a. Gr. Glogau.

Walter's Hotel.

Rittergutsbes. v. Rüdiger a. Grotzenzin. Die Oberlehrer Dr. Schulz und Dr. Löns, Buchhändler Schachleben u. Gattin u. Gymnastik Rosenbergs aus Culm. Frau v. Blumberg u. Fräul. Nichte a. Köz. Frau v. Winter a. Sibau. Frau Oberbaurathin Gremer u. Fräul. Tochter a. Danzig. Fräul. Dwyig a. Conradswalde. Die Kaufl. Karo, Bachmann u. John a. Berlin, Schreiber, Stroberg, Müller u. Feyer a. Bromberg.

Hotel d'Oliva.

Gutsbes. Fischer u. Fam. a. Zewesten. Dr. Schweitzer u. Fam. a. Freyberg. Die Rentiers G-br. Berthe u. Fam. a. Schwab. Die Kaufl. Herz a. Berlin, Winter a. Mätz, Samulan a. Osterode, Wienert a. Gumbinnen u. Schöffert a. Merseburg. Ger.-Sekt. Mandel a. Osterode. Zimmermstr. Bedert a. Weichselmünde. Landw. Schlegel a. Götlin.

Victoria-Theater.

Dienstag, den 25. August. Benefiz für den Theater-Cassirer Hrn. Elmar, unter gefälliger Mitwirkung der Königl. preuß. Hofschaußpielerin Fräul. Julie Herrlinger, des Fräul. Möller vom Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theater in Berlin und des Fräul. Kaps und Hrn. Blattner vom Stadttheater in Hamburg. Doctor Robin. Lustspiel in 1 Akt von Friedrich. Hierauf: Sie hat ihr Herz entdeckt. Lustspiel in 1 Akt. Zum Schluß: Die Haut weint, der Hans lacht. Komische Operette in 1 Akt von Offenbach.

Die bereits entnommenen Billets werden an der Tages-Kasse gegen nummerirte Plätze umgetauscht.

Vorläufige Concert-Anzeige.

Ende dieser Woche findet im Kur-Saale zu Breslau eine

musikalisch-declamatorische Soirée

unter gütiger Mitwirkung einiger sehr geschätzten Dilettantinnen sowie Dilettanten statt.

Das Nähere die Programm.

Achtungsvoll

C. Otto,

Mitglied der großen Oper des Stadttheaters zu Breslau.

Asphaltirte Dachpappen,

deren Feuersicherheit von der Königl. Regierung in Danzig erprobt worden, in Längen und in Tafeln, in den verschiedensten Stärken, sowie

Rohpappen & Buchbinder-Pappen

in vorzüglicher Qualität empfiehlt die Fabrik von

Schottler & Co.

in Lappin bei Danzig,

welche auch das Eindecken der Dächer übernimmt. Bestellungen werden angenommen in der Haupt-Niederlage in Danzig bei Herrn

Hermann Pape,

Buttermarkt 40.

Ein Weinhaus ersten Ranges in Bordeaux sucht tüchtige Agenten. Beste Referenzen erforderlich. Frantente Offerte sub # 102 an die Zeitungs-Annoncen-Expedition von Sachse & Comp., Stuttgart.

Ein junger Mensch a. ans. Fam., der 1 1/2 die Brim. eines Ghim. besucht hat, wünscht, durch Unst. genöth., e. Stelle als Hauslehrer z. erb. Auf Gehalt wenig, gesehen als a. gute Aufn. Gef. Adr. erb. in d. Exped. d. Ztg. No. 99.

Kölner Dombau-Lose

sind wieder zu haben in der Exped. d. Bl.